No. 5. 1. Mai 1912. VIII. Jahrgang.

Okkultistische Rundschau.

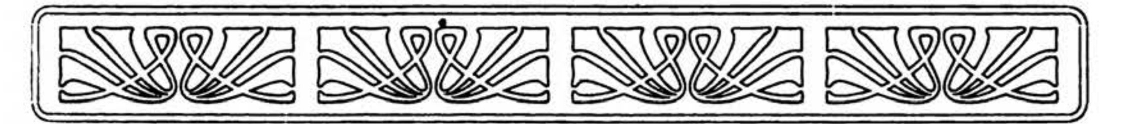
Monatsschrift.

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom Deutschen Spiritualisten-Bund.

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Rochlitzer Str. 5. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt.
Abonnementspreis. Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50. — Bundesmitglieder erhalten die Okkultistische Rundschau umsonst.

Inhaltsverzeichnis.



Zum Bundestage.

Strömt herbei, Ihr Recken, zum Bundestag,
Dem Wohle des Geistes zu dienen.
Und traf, Euch verlachend, der Kränkung Schlag,
Verleumdung und Hass so manch lieben Tag,
Kämpft weiter mit freudigen Mienen.
Im Geistesdunkel verbreitet Licht,
Bis es durch des Irrtums Wolken bricht.

Nicht wollet Ihr rasten, bevor der Feind
Zu Euren Füssen sich leget.
Gott ist mit Euch im heiligen Streit,
Nur werdet nicht müde, bleibt kampfbereit,
Was tut's, wenn sich Satan erreget?
Drum die Trommel gerührt und die Fahne geführt,
Wie es Kämpfern für geistige Freiheit gebührt.

Geistesfreiheit soll Eure Losung sein
Und das Feldgeschrei: „Gottes Gnade".
Was die Menschen auf Erden gebunden hält,
Fällt zum Staube, denn nur in jener Welt
Winkt die Freude, auf ewigem Pfade.
Der irdische Kampf währt nur kurze Zeit,
Doch himmlischer Friede in Ewigkeit.

Umgürtet Euch mit dem geistigen Schwert.
Trotzt den Spöttern, wenn sie Euch verhöhnen.
Wohl ist der verheissene Preis es wert,
Der Euch nach errungenem Siege noch ehrt:
„Gott wird Euch mit Herrlichkeit krönen",
Und alles bedrückende Erdenleid
Wird in Lust sich verwandeln und Seligkeit.

Goslar, den 14. März 1912.

Berthold Nitzschke.



Bundestag.

Von *Ludwig Gube* in Nikolassee-Berlin, O.-M. d. Loge Psyche.

„Die Berliner haben uns im Stich gelassen. Wir hatten freudige Hoffnungen auf den Bundestag*) in der Reichshauptstadt gesetzt.“ So hat wohl einer und der andre von den Teilnehmern am leipziger Bundestage gedacht. Da sind „die Berliner“ diesen Freunden jetzt, wo ein neuer Bundestag bevorsteht, wohl eine Erklärung schuldig.

Als mein nunmehr verstorbener Logen-Br. Direktor Carl Weiß zusammen mit Herrn Gottschalk und mir den Wunsch, einen Spiritistentag in Berlin auszurichten, acceptiert hatte, trat ich mit mir in ernste Erwägungen darüber ein, wie unsre Aufgabe wohl einer gedeihlichen Lösung zuzuführen wäre. Und ich wurde mir bald über meinen Standpunkt klar, den ich auch heute noch für richtig halte.

In der Februar-Nummer dieser Zeitschrift hat Herr Schmidt-Bremerhaven in einem von Begeisterung getragenen Artikel die Parole ausgegeben: Spiritisten, sammelt Euch! Dieser Gedanke drängt sich wohl einem jeden auf, der über die Aufgaben eines Spiritisten-Tages sich besinnt. So nahe er aber liegt, so schwer wird es sein, ihn in die Tat umzusetzen, denn merkwürdigerweise findet man nur noch unter den politischen Parteien ebensoviel Zersplitterung und Uneinigkeit, wie unter den deutschen Anhängern der „Lehre vom Geist“. Soll dieser Zerstreuung der Kräfte Halt geboten werden, so handelt es sich zunächst um die Zusammenfassung der beiden großen Verbände Spiritualisten-Bund und Spiritisten-Verein. In Leipzig zeigte es sich, wie schwer ein auch nur loses Bündnis sich herstellen lassen würde. Darum war mein Plan der: Ich wollte mir das gesamte Aktenmaterial über die Streitigkeiten der beiden großen Vereinigungen von unserer Bundesleitung geben lassen, und ich hoffte. nach eingehendem Studium vermöge meiner gänzlichen Unparteilichkeit und vielleicht auch meiner Ausbildung als Jurist in die Lage zu kommen, mir ein objectives Urteil über die Frage zu bilden. Dieses wollte ich eingehend begründen, den beiden Verbänden mit einem Hinweis auf eine 'Einigungs-Linie — bei einem Vergleich müssen bekanntlich beide Parteien in etwas nachgeben — zustellen, und ich glaubte, hoffen zu dürfen, daß die Verbände auf dieser mittleren Linie zu einem gewissen Zusammenhalt, zu einer Zusammenarbeit gebracht werden könnten. Die Mühe erschien dringend notwendig, wenn anders die Arbeit des Spiritisten-Tages aus der Enge des Spiritualisten-Bundes heraus für die Allgemeinheit der deutschen Spiritisten nutzbringend werden sollte.

Aber die Anbahnung dieser Verbrüderung konnte nur der Auftakt zum Deutschen Spiritisten-Tage in Berlin sein. Schwerere Arbeit war noch zu leisten. Ganz gewiß hatten sich die leipziger Gesinnungsfreunde die redlichste Mühe gegeben, die damalige Tagung zu einer hervorragenden Leistung zu gestalten. Das Ziel, welches sie sich wahrscheinlich selbst gesteckt hatten, haben sie sicherlich erreicht. Aber die Frage ist nur: war das Ziel das richtige, war es hoch genug gesteckt? Es waren harmonische Tage dort in Klein-Paris, an die ich herzlich gern zurückdenke, und es wurde auch an positiver Arbeit Tüchtiges geleistet. Aber blühte nicht die ganze Tagung als ein verborgenes Pflänzlein, nur sichtbar dem kleinen Häuflein Getreuer, die sich dazu eingefunden hatten? Schwiegen nicht sogar zum Teil die Fachzeitungen darüber? Mit

*) Gemeint ist der „Spiritisten-Kongreß“, der laut Leipziger Bundestagsbeschluß für das Jahr 1911 in Berlin geplant war. Schriftleitung.

schmerzlichem Bedauern wurde dies damals festgestellt. Und die große Menge, die Außenwelt? Wo blieb der propagandistische Wert der Tagung? Denn wenn es sich nicht um die Generalversammlung eines Bundes handeln soll, sondern um einen „deutschen Spiritisten-Tag", dann müssen doch wohl die Grenzen weiter gezogen werden für das, was zu leisten ist. Ein deutscher Spiritisten-Tag muß ein gewaltiges Echo im deutschen Holzpapierwalde erwecken, er muß so großzügig angelegt sein, daß die Öffentlichkeit sich gezwungen sieht, von ihm Notiz zu nehmen, er muß so arrangiert sein, daß die Öffentlichkeit es nicht wagen darf, sich mit ihm in herablassendem Tone zu beschäftigen. Ein wahrer deutscher Spiritisten-Tag muß eine imposante Kundgebung sein, die machtvoll die „heimlichen" Spiritisten packt, deren unstetig wachsende Zahl Legion ist, ihnen den Mut giebt, sich nach außen hin zu offenbaren und zu bekennen, die den völlig Außenstehenden achtungsvolles Interesse abnötigt.

Wie wäre das zu erreichen gewesen? Wenn die Aufgabe auch schwer zu lösen war, der Versuch zur Lösung wäre notwendig gewesen. Ich denke mir diese Lösung etwa so. Man müßte eine Reihe von Männern für den deutschen Spiritisten-Tag zu gewinnen suchen, deren Namen in der wissenschaftlichen Welt und in der breiten Öffentlichkeit von gutem und bekanntem Klange sind. Ich denke da vor allem an Dr. Freiherrn von Schrenck-Notzing in München, der durch sein Gutachten im Bombastus-Prozeß und durch Veröffentlichungen weithin bekannt geworden ist. Weiter kämen Männer wie Professor Dr. Fr. Maier in Tübingen, auch Freiherr von Ehrhardt in Frage. U. a. m. Wenn es gelungen wäre, diese Männer zu Vorträgen zu gewinnen, eventuell zur Übernahme des Präsidiums, so hätte man das gehabt, was man der großen Menge, um ihre Aufmerksamkeit zu erringen, zunächst einmal hinwerfen muß: Autoritäten, deren wissenschaftliches Renomée hoch genug steht, um das mitleidige Lächeln auf den Lippen der Gegner zum Ersterben zu bringen.

Hand in Hand mit diesem Gedanken geht der weitere, daß ein deutscher Spiritisten-Congreß nicht in einem kleinen, unbekannten Vorstadt-Lokal stattfinden dürfte, sondern in einem unserer ersten Versammlungslokalitäten tagen müßte. Ferner gehört hierher die intensive Vorbereitung der Öffentlichkeit: wochenlange Bearbeitung der Presse, Ankündigung durch Plakate u. drgl.

Mit solchem Rüstzeug hätte der Krieg gegen die Übelwollenden eröffnet werden müssen. Zu seiner Vorbereitung wäre, wie nach Obigem ohne weiteres ersichtlich ist, eine Unmenge von Arbeit notwendig gewesen. Gern war ich bereit, einen reichlichen Anteil daran auf mich zu nehmen, aber ich erkannte bald, daß ich sie ganz allein hätte erledigen müssen. Herr Gottschalk war so beschäftigt, daß er schon an einer vorberatenden Versammlung nicht teilzunehmen vermochte. Mein Freund Carl Weiß billigte zwar meine Pläne und war nahe daran, sich an ihnen zu begeistern, aber er erklärte, den ihm zugewiesenen Anteil an der Ausführung nicht übernehmen zu können, weil eine Familien-Festlichkeit und eine mehrere Monate dauernde Reise nach dem Süden in Aussicht ständen. Von anderer Seite wurde mir keinerlei Hilfe zugesagt. Alles allein zu leisten, dazu war ich mit Rücksicht auf meine erhebliche Berufsarbeit nicht imstande.

Eine letzte Erwägung war noch zu machen. Zum Kriegführen sind drei Dinge nötig, Geld, Geld und nochmals Geld. Wir wollten einen Krieg führen, also brauchten wir den nervus rerum der Kriegführung. Am Ende

hätte man ihn durch Einigung der beiden großen Verbände herbeischaffen können.

Und so sind denn meine Pläne für einen Deutschen Spiritisten-Tag in Berlin daran gescheitert, daß mir Zeit und Kraft fehlten, die Riesen-Vorarbeit allein zu absolvieren, daß mir von Seiten meiner hiesigen Gesinnungsfreunde keine Unterstützung zuteil wurde. Waren etwa meine Pläne zu hochfliegend? Ich glaube es auch heute noch nicht. Für einen Deutschen Spiritisten-Tag muß es heißen aut Caesar aut nihil, wenn anders eine solche Tagung ihren weitumfassenden stolzen Namen wirklich verdienen soll.

Hauptgrundzüge der praktischen Psychologie (Menschenkenntnis).

Von *Amandus Kupfer*, Psycho-Physiognomiker, Kattowitz.

(Schluß.)

Physiognomik, Völker, Nasenform und Charakter.

Kein Tier hat eine so eigenartige Nasen- und Kinnbildung wie der Mensch. Die Entwicklung dieser Gesichtsteile ist als Folge der höheren geistigen Kultur des Menschen zu erklären. Das Nasenbein ist der einzige Knochen des menschlichen Körpers, der nicht aufhört zu wachsen. Da sich die Schädelknochen nach der Form des Gehirns bilden, so hat sich auch die Nase als letzter Ausläufer derselben mit diesen zugleich entwickelt.



Je mehr sich der Vorder- und Oberkopf entwickelt, desto feiner und edler bildet sich die Nase.

Aus der Nasenform läßt sich der Charakter erkennen.

Um sich über die physiognomische Bedeutung zu orientieren, teilt man sie in vier Areale ein.

Ist die Einbuchtung bei I tief, wie es die vorstehende Figur zeigt, so braucht der Mensch viel Zeit zum Überlegen und Handeln.

Tritt bei einem Menschen diese Stelle aber hervor, wie bei der griechischen Nase, so handelt er schnell, besitzt eine gute Orientierungsgabe, Tat, Kraft und Willen.

I.

Zeigt die Nase bei II eine starke Wölbung, so darf man auf geistige Konzentrationskraft und großen Fleiß aus eigenem Antrieb schließen.

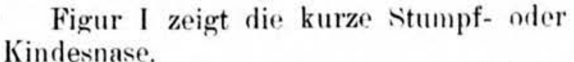
An der feinen Einbuchtung bei III erkennt man das zarte und edle Gemüt.

Ist diese Stelle aber stark herausgewölbt, grob und hart im Gewebe und Spannung, so ist die Gemüts- und Gefühlsbeschaffenheit des Menschen kalt und hart.

Im vierten Teil zeigt die Nase die Magenbeschaffenheit an und die Flügel die Kraft oder Schwäche der Atmung. Sind die Nasenflügel sammetweich, schön in der Farbe, fein in Form und Zeichnung und voller Leben, dann ist Atmung und Lunge gut.



Man vergleiche daraufhin die Nasenflügel der Menschen mit kranker und solcher mit gesunder Lunge, bei einiger Übung wird man die Unterschiede leicht herausfinden können.



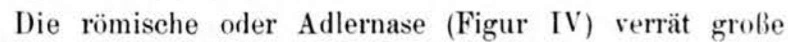
Figur I zeigt die kurze Stumpf- oder Kindesnase.

Diese deutet auf einen kleinlichen, launenhaften, egoistischen und zu kleinen Ungerechtigkeiten neigenden kindlichen Charakter. Menschen mit solchen Kindesnasen sind wankelmütig, sie haben wohl Gemüt und Empfinden, aber zu wenig Tat.

Figur II zeigt die Stülp-slawische oder Russennase. Diese Nase läßt auf viele unangenehme Eigenarten schließen, auf Faulheit, Unverschämtheit, Neugierde, Genußsucht, Bestechlichkeit und Hinterlist. Menschen mit solchen Nasen sind tatenlos und unwissend, können aber brutal und grausam werden, besonders gegen wehrlose Tiere.

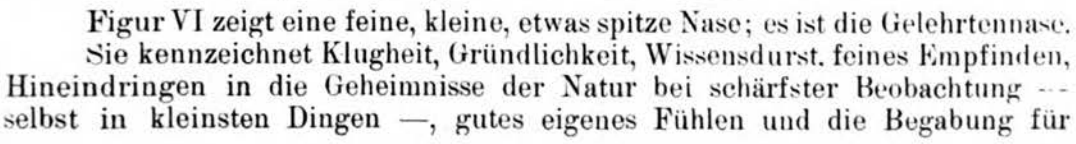


Figur III zeigt die griechische Nase; diese ist die ästhetische, die bei den auf hoher Kulturstufe stehenden Völkern vielfach zu finden ist. Sie kennzeichnet schnelle Auffassung und Wiedergabe, Selbsterziehung, bestimmtes Wollen, Talent für Plastik und Zeichnen, Schönheitsliebe, Einsicht und Lebensweisheit. Menschen mit solchen Nasen können Schmerz verbeißen und momentan das Wohlwollen ausschalten. Sie besitzen hohe Bildung, treiben Körperkultur und pflegen Künste und Wissenschaften.



Die römische oder Adlernase (Figur IV) verrät große Energie, Durchführungskraft, Organisationstalent, Herrschsucht und Ausdauer, ein gerades Wesen, aber auch dogmatisches Festhalten am Alten und Bestehenden. Als Kapitalisten sind Menschen mit der Adlernase rücksichtslos. Sie fangen ihre Angelegenheiten mit großer Energie an und führen sie unbedingt durch.

Figur V zeigt die ungarische Nase. Die Ungarn sind ein Volk, das in voller Entwicklung begriffen ist. Sie hängen jedoch noch sehr an Äußerlichkeiten, sie lieben Uniformen, Orden, Titel und ablenkende physische Genüsse. Wenn sie sich dadurch nicht mehr beirren lassen, sondern planmäßig an ihrer Entwicklung arbeiten, dann beginnt eine große Zukunft für sie.



Figur VI zeigt eine feine, kleine, etwas spitze Nase; es ist die Gelehrtennase. Sie kennzeichnet Klugheit, Gründlichkeit, Wissensdurst, feines Empfinden, Hineindringen in die Geheimnisse der Natur bei schärfster Beobachtung — selbst in kleinsten Dingen —, gutes eigenes Fühlen und die Begabung für

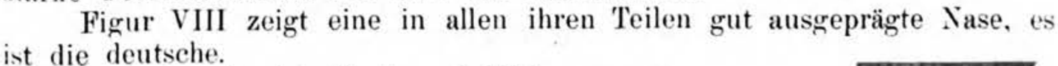
ein bestimmtes Fach. Die Menschen mit solcher Nase machen daher Entdeckungen und finden neue Gesetze.

Der Mensch mit der Nase Figur VII sucht dagegen das Gesetz zu umgehen. Es ist die arabisch-asiatische Nase. Diese Nase ist überentwickelt,

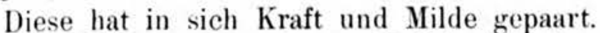


sie deutet auf uralte Völker mit großer Vergangenheit. Sie gibt aber auch Entartung kund. Die Menschen mit der Habichtsnase geben sich zuerst energielos und umschmeicheln den Menschen, den sie für ihre Pläne gewinnen wollen; dann aber bekunden sie eine rücksichtslose Dauerenergie mit grenzenloser Habsucht. Sie rechnen dabei mit dem Kleinsten, sind fleißig, zu ökonomisch, materiell tüchtig, aber menschenfeindlich und wahrer Kultur abhold.

Menschen mit solcher Nase suchen sich unbedingt zur Geltung zu bringen; sie drängen zur Herrschaft. Sie haben eine starke Geschlechtskraft und sehr viel Familiensinn.

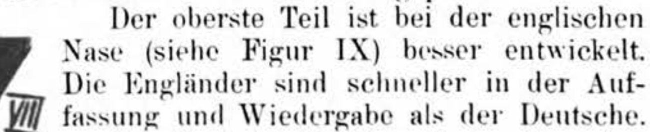


Figur VIII zeigt eine in allen ihren Teilen gut ausgeprägte Nase, es ist die deutsche.



Diese hat in sich Kraft und Milde gepaart.





Der oberste Teil ist bei der englischen Nase (siehe Figur IX) besser entwickelt. Die Engländer sind schneller in der Auffassung und Wiedergabe als der Deutsche.

Der Deutsche denkt zu lange über eine Sache nach; er ist aber gründlich und tief, was er einmal erfaßt hat, das hält er fest und das ist bei ihm gut aufgehoben.

Er hält sich aber zu sehr mit Kleinigkeiten auf, ist unentschlossen, zu bescheiden, gutmütig, besinnt sich bezüglich innerer Reformen zu wenig auf seine Kraft. Besonders da, wo im mittleren Teil der Nase Fleiß und Tätigkeit zum Ausdruck kommen, liegt bei ihm viel schlummernde Kraft, die, wenn sie erwacht, Großes vollbringen kann.

Viel Gemüt hat der Deutsche, wie der mittlere untere Teil der Nase zeigt; dieses ist eine seiner besten Seiten, die er sich bewahren sollte.

Jedoch darf er nicht überall hinhören und sich stets wieder betören lassen.

Daß der Deutsche ein Freund von gutem Essen und Trinken und von Geselligkeit ist, verrät der untere Teil der Nase, wo das Persönliche und Materielle liegt.

Die englische Nase (Figur IX) ist bedeutend länger als die deutsche. Sie deutet auf Abgeschlossenheit des Charakters, Ausdauer, Planmäßigkeit, Schnelligkeit im Erfassen und Handeln, auf Einsicht und einen guten praktischen Blick.



Es ist jedoch bei alledem nicht nur die Form der Nase zu beobachten, sondern auch die Farbe und das Gewebe und ob die in Frage kommende Stelle in Spannung ist oder nicht.

* * *

Näheres hierüber siehe in dem soeben erschienenen Büchlein „Grundlagen der praktischen Menschenkenntnis“, mit 60 Abbildungen, zum Preise von M. 1,—, erschienen im Selbstverlag des Verfassers, sowie bei Bruno Lasch, Chemnitz.

Wie fördert man unter Gebildeten den Spiritualismus?

Von Dr. *Bernhard Meißner* in Berlin-Wilmersdorf.

Daß man Menschen, die nicht richtig denken können, die Wahrheit des Spiritualismus näher zu bringen sucht, hat keinen Sinn, ja wäre total falsch gehandelt, denn auf nicht denken könnende oder aber nicht richtig denken wollende Menschen wirkt jeder verständige Anreiz, darüber einmal ernsthaft nachzudenken, auf ihren Verstand eher verwirrend als ihn läuternd. So geht es vor allem den „Offenbarungsspiritisten“, unter welchem Namen ich alle die Leute zusammenfasse, die einmal durch irgend jemand oder durch irgend etwas, z. B. durch irgend einen ihnen dunklen Vorgang, zu dem Glauben gekommen, daß der Mensch auch nach seinem körperlichen Tode weiterlebe und sich jederzeit anderen offenbaren könne, nun beständig hinter jedem, selbst dem unbedeutendsten Geschehen oder Begebnis, das in seiner Ursächlichkeit sie sich nicht erklären können, den Geist irgend eines Verstorbenen als den Akteur, den unsichtbaren Verüber dieses sonderbaren Phänomens, feststellen zu können glauben. In der Tat kann für solche Leute schon ein scheinbar ohne ersichtlichen Grund umgefallener Regenschirm die irdische Manifestation eines Geistes bedeuten, wie ich Herrn F. Ostmeyer auf seine Frage auf Seite 79 der „Okk. Rundschau“ gern bestätige. Solche „Offenbarungsspiritisten“ sind zu abergläubisch, als daß sie vernünftigem Gegenreden anderer sich zugänglich zeigten; ja sie werden oft sehr widerborstig und wollen einen zu einem Spötter und Gottlosen machen, der ihnen ihre eigene Torheit pflichtschuldig vorzuhalten sich erlaubt. Man muß durchaus nicht glauben wollen, daß diese Leute immer zu den Ungebildeten und Unerzogenen gehören; ich hatte es vor einiger Zeit, als ich einmal wieder wie durch Zufall der Sitzung eines „spiritistischen“ Kränzchens beiwohnte, gerade mit aller Vermutung nach recht gebildeten Personen zu tun, denn selbst Hochadlige wohnten dieser Sitzung bei. Nur sind alle diese Leute, so könnte man sagen, mit einem vollständigen Mangel an jeder Gabe der Kritik zur Welt gekommen. Wenn es im Tische klopft, wo sie mit dem Medium oder den Medien (sie wissen das natürlich nicht) zusammensitzen, dann muß es immer ihr Schutzgeist sein oder der büßende Geist, der sich angeblich ihnen genaht, um durch ihre Gebete den Frieden im Jenseits zu finden. Das glauben sie, diese „Offenbarungsspiritisten“ natürlich, denn sie haben ja aus dem Klopfen im Tische oder aus dem Aufstampfen mit dem Tischfuße durch mehr oder weniger mühsames Buchstabieren alles dieses herausgehört oder besser herausbuchstabiert, und das ist unzweifelhaft in ihren Augen höhere Offenbarung! Was würden sie wohl erst dazu sagen, wenn sie hören würden, was für hohe Kommunikationen und Geisterverbindungen der in Berlin berühmte oder jedenfalls sehr bekannte Magnetiseur Josef Weißenberg, ein ehemaliger Maurer, der angeblich schon

bei Lebzeiten mit der ganzen Geisterwelt und in allen Sphären derselben nach Belieben verkehren kann (siehe sein Buch: Seelenwanderungen einer Somnambule, Frau Martha Schermutzky geb. Seume!), bisher schon immer bekommen haben soll, er, der eine letzte Reïnkarnation von Moses und Elias und Johannes dem Täufer und der größte aller Propheten Gottes sein will?! Noch fester wird ihr Glaube an die Wirklichkeit der sich offenbarenden Geister natürlich, wenn sie, wie sie meinen, das „Glück" haben, mit „Medien" zusammenzusitzen, die im Trance reden oder schreiben. Ob das für sie wirklich ein Glück ist oder sein wird, wer kanns wissen? Jedenfalls oft ist es kein Glück für sie gewesen, sondern sie sind durch den festen Glauben an die Untrüglichkeit dieser „Geisterkundgebungen" von Verstorbenen oft in die größten Verluste an materiellem Wohlstand und an Gesundheit des Körpers und der Seele geraten, wie es unter anderem so manche gerichtliche Prozesse, die die Folge davon waren, bestätigen können. Und dabei sprachen oft diese sogenannten „spiritistischen" Vorgänge allen wahren religiösen Anschauungen Hohn!

Kann es nun ein Unrecht von Leuten sein, die zwar auch fest von der Wahrheit der Lehren des Spiritualismus überzeugt sind, die aber unendlich viel mehr an kritischer Begabung, das Wirkliche und Echte von dem Unwirklichen und Unechten in des Lebens Erscheinungen zu sondern, und dazu auch noch mehr Erkenntnisvermögen, das sie durch unaufhörliche Arbeit an sich selber zu fördern sich bemühten, von einer gütigen Macht fürs Leben mitbekommen haben, kann es, sage ich, ein Unrecht sein, wenn sie nun ihre lieben Mitmenschen, die eher Gefahr laufen, in schwere Irrtümer des Denkens zu verfallen, vor dem Hineinfallen in diese Irrtümer kraft ihres besseren Wissens und ihrer größeren kritischen Begabung zu bewahren versuchen? Doch gewiß nicht sollte man das ihnen übelnehmen, denn sie wollen doch nur menschenfreundlich an ihren Nächsten handeln!

Allerdings wenn man das schon für einen Tadel, für eine Heruntersetzung seiner Person betrachtet, wenn der andere, der mehr schulwissenschaftliche Kenntnisse im Leben gesammelt hat, als man selber sammeln konnte oder wollte, uns, wenn wir über Dinge urteilen wollen, die wir doch im Grunde genommen nicht genug verstehen können, weil uns die Vorkenntnisse dazu fehlen, den Einwurf macht, hier könnten wir nicht gut mitreden, dann ist eine wirkliche Zusammenarbeit der gesamten Menschheit zur Erreichung hoher Ziele überhaupt aussichtslos.

Wie kann sich aber bloß ein Mensch gekränkt und erniedrigt fühlen, wenn er einem anderen gestehen soll, von dieser oder jener Sache, die er nicht genügend geübt, verstehe er zu wenig, darin könne er nicht als gleichberechtigt mitsprechen? Ist das nicht bei den Menschen auf der ganzen Erde so, daß jeder nur das kann und nur das beurteilen kann, womit er sich sozusagen die Zeit seines Lebens hindurch beschäftigt hat? Es herrscht und muß doch überall Arbeitsteilung unter den Menschen auf der ganzen Erde herrschen. Der eine kann und versteht und liebt das, der andere wieder jenes, jeder nach seinem Geschmack und nach seinen Kräften und nach seinem Kräftevermögen.

Wenden wir diese Betrachtung nun auch auf das an, was uns hier besonders interessiert, auf die Beweisführung für die Richtigkeit der spiritualistischen Lehre, das ist auf den Spiritismus! Schon oft habe ich da gesagt, die Verbindung der lebenden Menschheit mit einer Geisterwelt der Verstorbenen kann man nicht so ohne weiteres auffinden oder gar gleich coram publico, das heißt vor dem

Volke, öffentlich vor der Welt behaupten wollen, will man sich nicht einfach vor seinen Mitmenschen lächerlich machen. Die Geister der Verstorbenen wirken nicht so unmittelbar auf uns ein, daß man dieses Einwirken auf uns auch jedem Skeptiker beweisen könnte. Wäre das der Fall, dann würde die Menschheit nicht so furchtbar in den Materialismus, in die bloße Sinnenlust verfallen sein, dann hörte sie überall die mahnende Stimme einer ihr gut gesinnten Geisterwelt, die ihr die Umkehr von der rohen irdischen Genußsucht zu der Pflege von wirklichen menschlichen Idealen predigen würde, wie es so recht passen würde jetzt nach dem am 14. April 1912 nachts passierten fürchterlichen Schiffsunglück mit dem Riesenschiff „Titanic", mit dem wahrscheinlich auch der rühmlichst bekannte spiritualistische Journalist William Stead („Geisterbureau!") leider zusammen untergegangen sein wird. Leider ist aber dem lebenden Menschen jede direkte, unmittelbare Verbindung mit der Geisterwelt, ausschließlich einzelner ganz seltener Fälle, verschlossen, und wir müssen erst künstlich uns diese Verbindung aufsuchen. Dazu müssen nicht nur die wirklich echten Medien und Somnambulen mit ihren okkulten Kräften dienen und herhalten, sondern die ganze Wissenschaft, oder deutlicher gesagt, das ganze reelle, tiefgründige Wissen, das der Mensch sich allmählich im Laufe von langen Zeiten zu eigen gemacht hat, muß in den Dienst dieser äußerst erhabenen Sache treten, um erst die Verbindung zwischen Menschenwelt und Geisterwelt möglich und logisch erklärlich zu machen.

Die Leser der „Okk. Rundschau" fühlen zum Teil sich dann immer gekränkt, wenn ich von einem Verdienste gerade der Wissenschaft um die Ergründung der psychischen, der okkulten, der spiritistischen Phänomene behufs Findens dieses Zusammenhangs der Menschenwelt mit einer jenseitigen Geisterwelt spreche und davon, daß ohne Mitwirkung der Wissenschaft die Spiritisten und alle, die sich laienhaft um die Ergründung der spiritualistischen Wahrheit abmühen, führerlos daständen und nimmer zum Ziele der allgemeinen Anerkennung des Spiritualismus kommen würden. Sie meinen, die „Wissenschaft" hält ja die Existenz von selbständigen Geistwesen überhaupt für unmöglich, sie beschäftigt sich nimmer mit solch einem Gegenstande und würde nur das gerade zerstören wollen, was die „Spiritisten" aufbauen wollen, die Gewißheit von einer Existenz einer Geisterwelt und eines jenseitigen Weiterlebens als immaterielle Geistwesen nach unserem körperlichen Tode. Da muß ich denn sagen, eine solche Auffassung ist eine vollständige Verkennung dessen, was ich eigentlich sagen will. Nicht die Wissenschaft an sich ist es, die die Existenz jeglicher spiritistischer Vorgänge, die die Existenz von sogenannten „Medien" und die Wirklichkeit „übersinnlicher" Wahrnehmungen des Menschen leugnet; das sind nur die vielleicht noch immer herrschenden jeweiligen offiziellen Vertreter der Wissenschaft. Ein jeder Wissenschaftler muß vor der Existenz von Tatsachen Halt machen; wo er Tatsachen vorfindet, muß er diese verständig und logisch nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung zu erklären suchen. Darum ist nicht die Wissenschaft an sich die Schuld daran, daß man noch in der großen Mehrheit ihrer Vertreter nichts von dem „Spiritismus" und von sogenannten „Medien" und übersinnlich ihre Eindrücke von der Außenwelt empfangenden „Somnambulen" wissen will, sondern in diesen Vertretern der Wissenschaft, in ihrem bei aller Vielfältigkeit einseitigen, oberflächlichen Denken liegt es, daß sie sich bisher der Anerkennung der Wirklichkeit aller übersinnlichen Phänomene verschlossen. Diejenigen von den Wissenschaftlern, die nicht so einseitig, mit

Vorurteilen, sondern die hochgesinnt und voraussetzungslos denken, die kommen allemal zu ganz anderen Resultaten: nicht ihre Wissenschaftlichkeit, wie der Herr Schriftleiter des Blattes sagte, ihr wissenschaftliches „System" ist es, was sie gerade an der Anerkennung „spiritistischer", überhaupt okkultistischer Wahrheiten, weil es falsche Brillen ihrem schauenden Auge aufsetzte, verhindert, sondern umgekehrt, nur durch das besonders tiefe Eindringen in die Wissenschaft, in die ganze Summe des menschlichen, namentlich naturwissenschaftlichen, Wissens wird diese zuerst noch recht kleine Schar von Vertretern der Wissenschaft besonders dazu befähigt, das, was die Laienspiritisten mehr instinktiv, mehr ahnend und glaubend von dem übersinnlichen Wirken von „Medien" und Somnambulen, den Vermittlern mit einer übersinnlichen, jenseitigen Welt, erfaßten, den Zusammenhang der diesseitigen Welt der Menschen mit einer Jenseitswelt von Geistwesen wissenschaftlich sozusagen erst festzustellen[1]). Natürlich würde den größten Anteil an diesem wissenschaftlichen Erkennen eines solchen Zusammenhangs wohl zunächst der ärztlich geschulte Wissenschaftler haben müssen, denn er studiert ja zeitlebens, er soll zeitlebens mit eifrigem Bemühen alle, aber auch jegliche Lebensäußerungen des menschlichen Wesens studieren; wenn er, der Arzt, in seinen nicht gelungensten Exemplaren es gerade nicht tut, alles nur mechanisch, mehr oberflächlich betrachtet, so ist die Wissenschaft doch selber nicht daran schuld, sondern ein gewisser nicht lobenswerter Sinn vieler ihrer Vertreter! Der tiefgründig untersuchende Arzt, dem nicht die Untersuchung mit Hilfe des Seziermessers oder des Mikroskops behufs Feststellung des innersten Wesenskerns des Menschen genügt, sondern der sein geistiges Auge noch weiter hinabsenkt, um die ganze Wahrheit dieses Wesenskernes allmählich zu enthüllen, dieser Arzt, dieser Wissenschaftler muß gerade durch seine Wissenschaft auch zur wissenschaftlichen Anerkennung der spiritistischen Wahrheiten zu allererst gelangen, sobald er die wissenschaftliche Geduld gehabt hat, auch nur erst einmal ein einziges der okkulten Phänomene genau, aber auch ganz genau von Anfang bis zu Ende beobachten zu wollen; denn da erst merkt er, daß nach dem großen Mathematiker und Physiker Arago außerhalb der Mathematik keine wirkliche Tatsache, also auch kein wahrhaftiges und nicht bloß mit Täuschung verübtes, okkultes Phänomen unmöglich ist, weil es dem üblichen Denken unmöglich erscheint. Und nach dieser Feststellung wird dieser Wissenschaftler bescheidener und immer bescheidener in bezug auf die Behauptung seines Wissens; er fängt zu erkennen an, daß sein bisheriges Wissen, auch vom Menschen, nicht nur von der Welt um ihn herum, ein ungeheuer dürftiges, nur sozusagen ein Oberflächenwissen gewesen ist. Aber trotzdem weiß er, das bisherige Wissen, auf dem fußend er zu diesem Resultate gekommen ist, darf er doch nicht völlig verwerfen, denn es war grundlegend für seine spätere Erkenntnis, und die Einzel-

[1]) Zwischen dieser Darstellung des Herrn Verfassers und unserer in Heft 2 der »Okk. Rundschau S. 32 festgelegten Behauptung ist u. E. dem Sinne nach doch kein Widerspruch vorhanden. Denn die Worte „nur durch das besonders tiefe Eindringen in die Wissenschaft" etc. tun ja kund, daß damit der allgemein anerkannte, aber beschränkte Rahmen des „offiziellen wissenschaftlichen Systems" *überschritten* wird. Aber gerade dieser Umstand ist es, der, wie ja auch Herr Dr. Meißner sagt, diese Wissenschaftler befähigt, ein kompetenteres Urteil als andere Personen über die hier in Rede stehenden rätselhaften Erscheinungen abzugeben. Ein solches Forschen mit einem abgegrenzten „wissenschaftlichen Systematismus" identifizieren zu wollen, wäre ungerecht und ist auch von uns nicht beabsichtigt worden. Im Gegenteil; dem „freien" wissenschaftlichen Forschen sollten, wie wir auch schon an anderer Stelle forderten, nach jeder Richtung hin die Bahnen geebnet und die kleine mutige Schar objektiver Gelehrter in ihren Forschungen nach Möglichkeit unterstützt werden. Denn nicht der Wissenschaft als solcher, nicht ihren einsichtsvollen Vertretern, sondern nur dem zur Wissenschafts-„Fexerei" entarteten Gebaren engherziger, in der Tretmühle des „vorgeschriebenen" Systems sich umhertollender einseitig gebildeter Wissenschafts-„Fanatiker" muß entschieden entgegengetreten werden. In diesem Sinne wolle man unsere auf Seite 32 befindliche Anmerkung lesen. Schriftl.



heiten seines bisherigen Wissens in bezug auf Anatomie, Physiologie, Chemie, Botanik, Mineralogie, Pathologie, Ätiologie, Symptomatologie, Diagnostik, Therapie und wie immer die Wissenszweige heißen mögen, sind an sich nicht Unwahrheiten, es sind wohl solide wissenschaftliche Bausteine, auf denen man weiter bauen muß, um allmählich höher und höher in seinem Wissen über das Wesen des Menschen und auch des Tieres und der ganzen uns umgebenden Welt zu kommen. Nur falsch, aber auch ganz falsch war der wissenschaftliche Glaube so mancher Vertreter der Wissenschaft gewesen, die da, wie Exzellenz Ernst Häckel in Jena, behaupten wollten, die Wissenschaft wäre schon bis zum Ziel alles Wissens, zur Erkennung des Prinzips in der ganzen Natur, das sich als eine Wirkung von Kraft und Stoff an den einzelnen Körpern darstelle, gekommen; das ist eine völlige Verkennung aller Tatsachen! Zu nichts weniger sind wir als schon zum Ziel alles menschlichen geistigen Strebens, nämlich zur Erkennung der Welt, gekommen: da ist alles, aber auch wirklich noch alles zu tun; wir befinden uns noch immer erst am Anfang unseres Strebens. Aber, das muß doch gesagt werden, es bietet gerade für den voraussetzungslosen bescheidenen Gelehrten, der sich mit dem Okkultismus beschäftigt, den vollen Anschein, als seien es gerade die okkulten Phänomene am Menschen, die, wenn wir sie richtig beobachten und deuten, uns Menschen gewaltig fördern könnten in bezug auf eine bessere Einsicht in die ganze Weltordnung und in die Bestimmung der Menschen auf der Erde (siehe auch meinen Aufsatz in den „Psych. Studien" von September 1911 an bis heute und weiter über das Thema: „Ist es möglich, das logische Bedürfnis, das die moderne Seele zur Wissenschaft hinzieht, und das psychologische Bedürfnis, das sie zum Glauben führt, in einer höheren Synthese zu vereinigen?"). Gerade wenn wir die echten „Medien" und die ausgesprochen „somnambulen" Personen zum Ziel einer recht gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung in bezug auf ihre Eigenarten gegenüber den Naturen anderer gewöhnlicherer Menschen nehmen, muß uns so manches am Menschen auffallen, was wir bisher sonst an ihm selbst bei sogenannter „gründlicher" ärztlicher und psychologischer Untersuchung desselben kaum jemals hatten entdecken können. Es scheinen in der Gestalt und in den Eigenschaften solcher Individuen dem Menschen ganz andere Antriebs- und Belebungskräfte zu Gebote zu stehen als den gewöhnlichen Tagesmenschen, wobei anscheinend „Medien" und „Somnambulen" sich mehr durch den Grad und die Dauer als durch den verschiedenen Charakter ihrer verwunderlichen Lebensäußerungen von einander unterscheiden. Beiden Klassen von Menschen scheint die sonderbare Art ihrer Sinnentätigkeit, wobei der Sitz und die Grenze ihrer Sinnesorgane beziehungsweise ihrer Sinnentätigkeit auch in bezug auf ihre Wirkung auf das Gehirn, sich verschoben zu haben scheint, gemeinsam zu sein, aber auf die somnambulen Personen pflegt die Wirkung dieser unbekannten Sinnesreize eine viel nachhaltigere, dauerndere zu sein als selbst bei den ausgesprochensten Medien, die viel mehr freie Zeiträume entdecken lassen, in denen sie sich völlig wie normale gewöhnliche Tagesmenschen verhalten, als die Somnambulen, die fast immerwährend eine andere, zweite, von dem normalen Menschenleben recht abweichende Menschennatur offenbaren. Es ist hier nicht der Ort, dies näher auszuführen. Jedenfalls wird es für die Leser klar sein, daß am leichtesten ärztlich geschulte Personen diese und ähnliche menschliche Zustände zu ergründen imstande wären, falls sie Freunde solcher Untersuchungen sind. Aber auch alle solche

Personen sonst, die das richtige Zeug in sich fühlen, das heißt, die über genügend spezialwissenschaftliche Kenntnisse verfügen, um solche menschliche Zustände beurteilen zu können. Ich habe nicht gemeint, daß nur allein der Arzt oder dem Arzte nahestehende Wissenschaftler für diese Zustände kompetente Beurteiler wären; sondern dies können auch Menschen aus anderen Ständen sein, falls sie nur über genügende wissenschaftliche Kenntnisse, ob autodidaktisch angeeignet oder durch staatliche Approbation beglaubigt, verfügen. Einen der besten Beweise, daß auch Personen aus dem Laienstande sich durch folgerichtiges psychologisches Denken und Fühlen um die ganze Menschheit außerordentlich verdient machen können, liefert sicher das Buch von Karl Krall: „Denkende Tiere." Beiträge zur Tierseelenkunde auf Grund eigener Versuche. Auch Herr Krall war kein diplomierter Gelehrter oder Wissenschaftler, und doch hat er, anknüpfend an die bekannten Versuche des Herrn von Osten mit seinem Pferde, dem klugen Hans, durch äußerst genaue eigene Versuche an diesem klugen Hans selber und dann an zwei jungen Araberhengsten, Muhamed und Zarif, den Beweis bis zum vollen Einleuchten für jedermann erbracht, daß das Tier genau so wie der Mensch eine Seele und einen denkenden Geist hat; man muß sich nur bemühen, diese hohen Eigenschaften aus dem beim Tiere meist vorhandenen Schlummerzustande, da das Tier gewöhnlich keinen Gebrauch von seinen hohen geistigen und seelischen Gaben machen kann, zu erwecken; denn, wie der Nachweis durch die Experimente Karl Kralls erbracht wurde, auch das Tier kann denken, urteilen und vernünftig handeln. Das haben übrigens auch schon viele nur die Tiere genauer beobachtende Menschen zu ihrem Erstaunen bemerkt. Ist es da nicht klar, daß durch solche scharfsinnige Versuche an Tieren sich Karl Krall nicht nur um die ganze Tierwelt, der er damit einen weit höheren Platz angewiesen hat und der er genau wie den Menschen individuelle Unsterblichkeit zuschreibt, sondern auch um die ganze Menschheit in bezug auf ihre gerechte Würdigung der Tierwelt als Genossen der Menschen aufs äußerste verdient gemacht hat? Allerdings ist Karl Krall, obwohl Kaufmann von Beruf (er ist Inhaber und Leiter eines hochangesehenen Hauses in Elberfeld), naturwissenschaftlich und psychologisch hochgebildet, sonst hätte er wohl nicht diese bahnbrechenden Entdekkungen über die Tierseele machen können. Dr. med. Franz Freudenberg in Brüssel, früher Arzt in Dresden, schreibt ganz begeistert über dieses wissenschaftliche Werk des Laien Karl Krall. Wer von den Lesern sich für dieses Werk interessiert, der lese doch zuerst die schöne längere Besprechung darüber von Dr. med. Franz Freudenberg-Brüssel in dieser März- und April-Nummer der „Psychischen Studien" 1912 auf Seite 179—187 und Seite 220—226; diese Lektüre würde ihn gewißlich befriedigen. Übrigens würden Sie dann, wenn Sie Dr. Freudenbergs Besprechung dieses Krallschen Buches lesen würden, zugleich wieder, und zwar literarisch, mit einem Arzte älterer Jahre Bekanntschaft machen, der entschieden gleich mir auf dem Boden des wissenschaftlichen Spiritualismus steht, der sich aber wohl früher in Dresden in bezug auf seine Äußerungen über „Spiritismus" mehr wissenschaftliche Reserve auferlegte, als er es jetzt in Brüssel nötig hat. Wir Ärzte und uns nahestehende Wissenschaftler können nämlich nicht ganz so ohne Vorbehalt uns offen für den Spiritismus bekennen, ohne bei der offiziellen Wissenschaft und ihren materialistischen Verfechtern anzustoßen[2]).

[2]) Dies ist leider eine traurige Tatsache und wir bitten darum, niemals zu vergessen, daß diese auf unserer Seite stehenden Wissenschaftler oft Kämpfen ausgesetzt sind, von denen Laien meist nur eine schwache

Aber die Wissenschaft an sich, die Summe des Wissens, das wir uns aneignen konnten, hindert uns gewißlich nicht, uns mit einem vernünftigen Spiritismus zu befassen. Sie stachelt uns vielmehr sogar förmlich dazu an, spiritistische und okkultistische Studien zu treiben, weil wir sehen und sehen müssen, daß diese Studien unser Wissen stetig erweitern.

So nimmt natürlich auch der Arzt, so nimmt der naturwissenschaftliche Gelehrte jede Mitarbeit von Laien auf dem spiritistischen und okkultistischen Gebiete mit Dank an; er muß den betreffenden Laien, die ihm den Weg zu diesen hohen Studien vielleicht zu allererst gewiesen haben und die ihm so manchmal aus ihrer Bekanntschaft „Medien“ und „Somnambulen“ zuführen könnten, gewiß besonders dankbar sein. Aber von jedem Laien müssen wir, die wir die „Wissenschaft“ im „Spiritismus“ und im „Okkultismus“ vertreten, auch verlangen, daß, wenn sie gleich uns über okkulte und spiritistische Phänomene, über die Eigenschaften von Medien und Somnambulen ein ernsthaft zu nehmendes Urteil abgeben wollen, sie auch sich auf allen einschlägigen Gebieten bewandert zeigen, wie Herr Karl Krall auf dem seinigen. Dann m ü s s e n diese Laienspiritisten auch mit uns darüber einstimmen, daß es eine ganze Anzahl von sogenannten „spiritistischen“ Phänomenen gibt, die nicht im geringsten spiritistischer Natur sind, wie z. B. jene Phänomene bei dem „Medium“ Bergmann es nicht sind, der durch den Bombastus-Prozeß bekannt ist, über den ich Ihnen auch schrieb. Die meisten der Phänomene waren wohl der Ausfluß der hysterischen, also einer rein krankhaften Disposition des Mannes; ein Teil der Phänomene mag auch animistischen Ursprungs gewesen sein. Eigentliche spiritistische Phänomene sind wohl überhaupt sehr selten, und daß eine okkulte intelligente Kraft, das ist ein „Geist“, durch Klopflaute, durch Klopfen mit dem Tischfuße, durch Buchstabieren mittels des Psychographen, durch Tranceredem und Tranceschreiben usw. sich uns schon deshalb als der Geist eines Verstorbenen dokumentieren sollte, weil er seinen Namen als den eines angeblich verstorbenen, uns oder wenigstens einem von uns vielleicht früher bekannt gewesenen Menschen uns benennt, das kann nun und nimmer schon ein Beweis für die Richtigkeit dieser „Geister“aussage sein. „Prüfet die Geister“, sagt schon im Neuen Testament der Apostel Paulus! Es wäre durchaus ein Zeichen großer Unwissenschaftlichkeit, wollte auf eine solche bloße belanglose Aussage einer ihm okkulten, intelligenten Kraft hin ein „Spiritist“ schon mit Bestimmtheit die Quelle einer solchen Meldung als eine „spiritistische“, als eine von dem Geiste eines Verstorbenen herrührende deuten. Grundfalsch ist eine solche Ansicht eines Spiritisten! Kennt er denn nicht das Wesen einer Suggestion, Fremd- oder Autosuggestion? Von überallher kann dem Menschen, also namentlich allen sensitiven Menschen wie Medien, Somnambulen, aber auch besonders nervenschwachen, nervenkranken, hysterischen Personen, eine Suggestion nahen, die sich sehr schön oft mit dem Namen irgend eines im Leben bekannt oder berühmt gewesenen Menschen drapiert oder schmückt. Im Unterbewußtsein hat der Mensch oft die sonderbarsten Einfälle. Das muß alles erwogen werden, wenn man eine mediumistische oder somnambulistische Manifestation entschieden nach dieser oder jener Seite hin auslegen will. Zu fremdartig und zu vielfältig sind die einzelnen animistischen Äußerungen eines Menschen, die tausendfältigen Regungen der Psyche des Menschen, die nur im Unterbewußt-

Ahnung haben, da Wissenschaftler infolge ihrer Überzeugung oft auch in ihrer Existenz geschädigt werden und in materieller Hinsicht mit samt ihren Familien nicht selten der bitteren Not des Alltags anheimfallen. Schriftl.

sein des im normalen Zustande befindlichen Menschen arbeitet, als daß man sagen könnte, diese oder jene okkulte Manifestation kann nicht mehr der Psyche, der Anima des lebenden Menschen, sondern muß der Psyche, dem Bewußtsein eines jenseitigen Geistes angehören, von ihr herrühren. Nur dann erst ist es gestattet, eine übersinnliche Kundgebung als wirklich von dem Geiste eines Verstorbenen herrührend zu betrachten, wenn der Verstorbene uns unter den strengsten Kautelen (Vorsichtsmaßregeln) der Untersuchung, wobei hauptsächlich darauf geachtet werden muß, daß keiner von den anwesenden Sitzungsteilnehmern den Verstorbenen oder dessen Verhältnisse gekannt haben darf, einen wahrhaften Identitätsnachweis seiner Person liefert. Im übrigen ist das Walten der Psyche des lebenden Menschen eine schier unbegrenzte. Vielleicht könnte ich Ihnen in einiger Zeit wieder einmal einen neuen Beweis dafür liefern. — Auch daß „Medien“ oder Somnambulen in einer ihnen ganz unbekannten Sprache, die sie niemals erlernt haben, reden, ist an sich noch lange kein genügender Beweis für den „spiritistischen“ Ursprung einer solchen Manifestation. Es gilt den Irrtum zu beseitigen, den viele Spiritisten hegen, daß jede gerade sehr sonderbare, sehr hervorragende Manifestation durchaus der Beweis für die „spiritistische“ Einwirkung von Geistern von Verstorbenen sein muß. Denn alles was an Fähigkeiten man den Geistern der von ihren Grobkörpern getrennten Verstorbenen zuschreibt, das muß im gegebenen günstigen Falle auch die Psyche, die Anima des lebenden Menschen, oder sage ich gleich sogar die des lebenden Tieres, leisten können. Sonst fehlte es uns ganz an einer logischen Beziehung der Äußerungen entkörperter Geistwesen zu den Äußerungen der Psyche der Lebenden. Aber diese Beziehungen sind von spiritistischen Gelehrten ein fürallemal nachgewiesen worden. Wenn von Herrn Ostmeyer gemeint wird, ein „jenseitiger Arzt“ muß in dem Falle des Mediums Frau -r. durchaus als Wirklichkeit angenommen werden, weil er fremde Leute, die gar nicht in der Sitzung mit dem Medium anwesend waren, von ihrer Krankheit, ohne daß diese Kranken von solch einem Geistarzte etwas wußten, völlig geheilt hat, so frage ich, warum? Solche auffällige Heilungen könnte auch ein sehr kräftiges, noch unter den Irdischen weilendes „Heilmedium“ bewirken.

Wenn ich schließlich noch sage, daß nicht jeder Arzt als ein wirklicher Wissenschaftler gelten kann, auch wenn er sich mit Okkultismus und ähnlichem beschäftigt, so scheint mir meine Behauptung damit genügend begründet zu werden, daß es Ärzte aller möglichen Richtungen gibt. Es gibt Ärzte, die sich ganz im dogmatischen Fahrwasser des Katholizismus bewegen, die das Wesen einer Krankheit ganz anders auffassen, wie ein Arzt mit heutiger naturwissenschaftlicher Erkenntnis. Sie durchsetzen ihre eigene, von ihnen ausgeübte Heilkunde mit allen möglichen geheimen Lehren und Gebräuchen, die nur Ausdruck eines tiefeingewurzelten Aberglaubens früherer Zeiten sind. Wer von den Ärzten auf die „Astrologie“ als auf eine erhabene Wissenschaft von der angeblich naturgesetzlichen Beeinflussung des menschlichen Schicksals durch die Gestirne schwört, wer als „Theosoph“ eine 1000malige Reïnkarnation verkündet, wer wie Dr. Franz Hartmann die Heilkunde mit oft den unsinnigsten buddhistischen Gebräuchen, die sich auf die sogenannten Geheimlehren der Gründerin der indischen Theosophie, der Russin Frau Helena Petrowna Blavatzky, gründen, verquickt, alle solche und ähnliche Ärzte halte ich natürlich nicht für geeignet dazu, kritisch über den Inhalt von mediumi-

stischen und somnambulistischen Manifestationen als kompetente Personen urteilen zu können. Denn wenn man sich selbst als Arzt zu sehr von den althergebrachten, durchaus bewährten wissenschaftlichen Bahnen des Denkens entfernt, wenn man dem Aberglauben überall Tür und Tor öffnet, dann muß man seine ganze Wissenschaftlichkeit als Arzt verlieren.

Sie sehen es an mir, Sie sehen es an Dr. med. Freudenberg und Sie sehen es an einigen anderen Ärzten, die sich mit feurigem Eifer mit Okkultismus und Spiritismus beschäftigen, daß wir nicht von den allgemein anerkannten wissenschaftlichen Bahnen abzuweichen brauchen. Wir behaupten nicht wie die Theosophen und Buddhisten unbewiesene und unbeweisbare sogenannte Wahrheiten über die Reïnkarnation und über andere sehr dunkle Dinge. Wir schließen vielmehr an unser bisheriges wissenschaftliches Wirken das Studium des wissenschaftlichen Okkultismus und Spiritismus an, das sich nach einem Ausspruch des spiritualistischen Gelehrten Baron Dr. Carl du Prel sicherlich in der Verlängerungslinie der bisherigen exakten Wissenschaften befindet. Und wenn wir im Okkultismus und Spiritismus nun Tatsachen gefunden zu haben glauben, so suchen wir diese für die bisherigen Wissenschaften, für eine Läuterung derselben zu verwerten. Das ist doch sicherlich ein lobenswertes Bemühen! Und in dieser Beziehung glauben wir uns mit allen strebsamen Spiritisten im Einklang zu befinden, die als Laien mit Unermüdlichkeit für eine allgemeine Anerkennung des Spiritualismus mit ihrer Person eintreten. Für seine allmähliche allgemeine Anerkennung ist die volle Wissenschaftlichkeit der Untersuchungsmethode in bezug auf die okkulten, psychischen und spiritistischen Phänomene der einzig mögliche gangbare Weg.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung am 16. April 1912. Anwesend die Herren Bocian, Schmidt, Rößler, Schulze, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 1/29 Uhr abends mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Bundestag; 3. Verschiedenes. Unter Mitteilungen wurden die eingegangenen Briefe und Drucksachen vorgelesen und erledigt. Unter Bundestag wurden noch verschiedene Anregungen vorgebracht und beschlossen, an die Redaktionen verwandter Zeitschriften Einladungen zum Besuch des Bundestages und zwecks Veröffentlichung in ihren Organen ergehen zu lassen. Unter Verschiedenes wurden interne Sachen erledigt. — Schluß 1/212 Uhr. *P. Schramm, Bundesschriftf.*

Vom 15. März bis 15. April gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
2	31,50		120	2,—	
9	3,75		150	3,75	
10	1,35		207	11,25	4,25
11	2,70		225	7,50	
12	2,70		406	2,70	1,—
40	10,50		480	10,50	5,—
43	16,50		566	3,75	
84	6,—		640	3,—	
88	4,50		647	3,70	
95	4,50		693	10,80	1,20
114	2,35		702	3,—	1,—
118	3,70				

Ferner gingen ein: a) für Agitationsbroschüre von Mitgliedsnummer 84 M. 2,—, b) für den Baustein zum du Prel-Denkmal von Frl. Cl. Püschel, Erfurt, M. 1,— und Herrn Eduard Gompf, Höchst a. M., M. 1,—.

Für freiwillig gespendete Beiträge herzlichsten Dank. Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. April 1912.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Rechnungs-Abschluß

Einnahmen. **vom 25. März 1910 bis 14. April 1911.** Ausgaben.

An	M.	Pf.	Per	M.	Pf.
Kassenbestand	140	33	Inventar	10	50
Eintrittsgelder	35	—	Porto	503	33
Steuern und Abonnements	2641	58	Verbrauchsutensilien . .	129	71
Inserate	154	98	Druckarbeiten	63	—
Schenkungen	214	90	Reisezuschuß	168	50
Anteilscheine, Agitationsmarken, Einbanddecken usw.	79	15	Provision (Gehalt und Beilagengebühr)	586	61
			Rundschau	1362	40
			Geschäftsspesen	3	95
			Inserate (Kongreß 1910 etc.)	33	50
				2861	50
			An Kassenbestand (Saldovortrag)	404	44
Summe	3265	94	Summe	3265	94

Revisionsbefund. Die Kasseneinahmen und -ausgaben vom 25. 3. 1910 bis 14. 4. 1911 haben wir auf Grund der uns vorgelegten Mitgliederlisten und Belege geprüft und vorstehenden Kassenabschluß für richtig befunden.

Chemnitz, den 14. April 1911. Emil Georgi. Emil Seiffert.

Rechnungs-Abschluß

Einnahmen. **vom 14. April 1911 bis 5. April 1912.** Ausgaben.

An	M.	Pf.	Per	M.	Pf.
Kassenbestand	404	44	Inventar	3	—
Eintrittsgelder	20	70	Porto	312	49
Steuern und Abonnements	2133	37	Verbrauchs-Utensilien .	48	65
Inserate	151	87	Agitationsbroschüre und kleinere Druckarbeiten	101	50
Agitationsbroschüre . .	45	15	Reisezuschuß	19	90
Schenkungen	132	65	Provision (Gehalt und Beilagengebühr)	632	10
Agitationsmarken, Einbanddecken usw.	103	45	Rundschau	1587	40
			Geschäftsspesen	19	95
				2724	99
			An Kassenbestand (Saldovortrag)	266	64
Summe	2991	63	Summe	2991	63

Revisionsbefund. Die Kasseneinnahmen und -ausgaben vom 15.4.1911 bis 5. 4. 1912 habe ich auf Grund der mir vorgelegten Mitgliederlisten und Belege geprüft und nach einigen festgestellten und berichtigten Differenzen vorstehenden Kassenabschluß für richtig befunden.

Chemnitz, den 5. April 1912. Emil Georgi.

Einladung zum VII. Bundestage des „Deutschen Spiritualisten-Bundes".

Laut Beschluß des VI. Bundestages findet der VII. Bundestag zu Pfingsten 1912 in Dresden statt. Als Kongreßlokal sind „Meinholds Säle", Moritzstraße, gewählt worden. Für die gesamte Veranstaltung ist folgendes Programm festgesetzt:

Sonnabend, den 25. Mai von nachmittags 3 Uhr ab Empfang der Delegierten im Verhandlungslokal. Abends 8 Uhr Kommers.

Sonntag, den 26. Mai vormittags 9 Uhr Prüfung der Mandate und Feststellung der Präsenzliste. — Dem geschäftlichen Teil der Verhandlungen sollen drei Vorträge vorausgehen. Es sprechen Herr Immanuel Miller, Dresden, über „Der Spiritualismus als Weltanschauung", Herr Magnetopath Th. Petzold, Bielefeld, über „Die Psychometrie und meine Erfahrungen" und Herr Amandus Kupfer, Kattowitz, über „Leben, Tod und was dann? Abspaltung der Lebenskraft". — Es beginnen hierauf die Verhandlungen mit der in Nr. 4 der »Okk. Rundschau« veröffentlichten Tagesordnung.

Die Vertreter von Vereinen, Logen und Zirkeln haben für je 3 ihrer Mitglieder eine Stimme und haben einen vom Vereinsvorstand oder Zirkelleiter unterzeichneten schriftlichen Ausweis vorzulegen laut § 19 des Bundesstatuts. — Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder, für zahlreichen Besuch des Bundestages Sorge zu tragen. Alle den Bundestag betreffenden Anträge (s. § 13 und § 15 der Bundessatzungen) wolle man baldigst an die Adresse des Bundesvorsitzenden, Leipzig-Sell., Portitzerstraße 2, II, gelangen lassen.

Der Gesamtvorstand
i. A.: *W. Bocian.*

Antrag zum VII. Bundestage 1912.

Der VII. Bundestag wolle beschließen, daß in den Bundesvereinen das Logensystem (mit Ritual) eingeführt werde. *Th. Petzold.*

An unsere Abonnenten und Mitglieder!

Abonnenten, die für das erste bez. zweite Quartal dieses Jahrganges das Abonnement noch nicht beglichen haben, ersuchen wir hierdurch höflichst, den in Frage stehenden Betrag (à Quartal M. 1,50) bis spätestens den 31. Mai a. c. einzusenden. — Beträge, die bis dahin nicht eingezahlt sind, werden zuzüglich der Postgebühren bei Zustellung der Nr. 6 der »Okkult. Rundschau« per Postnachnahme erhoben werden.

Auch Mitglieder, die mit ihren Steuerbeiträgen noch im Rückstande sind, bitten wir, uns dieselben bald gelegentlich zu übermitteln. — Um uns die Arbeit zu erleichtern, wolle man bei Geldsendungen stets die Mitgliedsnummer mit vermerken.

Geschäfts- und Kassenstelle des „D. Sp.-B."
Wilhelm Weege.

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Leipzig. Nach der üblichen Monatsversammlung des »Vereins für okk. Forschung zu Leipzig« am 3. März hielt der 2. Vorsitzende, Herr W. Bocian, einen sehr anregenden Vortrag über das Thema: „Einiges von der Astrologie". Redner schilderte in eingehender Weise die Grundzüge dieser Wis-

senschaft und erklärte im wesentlichen die Eigenschaften, welche nach astrologischen Lehren und Erfahrungen den Planeten unseres Sonnensystems, sowie dem sogenannten Tierkreiszeichen zugeschrieben werden. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen.

Am 18. März wurde vom Verein ein großer Experimental-Vortrag im „Künstlerhaus" abgehalten. Herr Amandus Kupfer aus Kattowitz sprach über das Thema: „Der Spiegel der Seele". Die zahlreich erschienenen Zuhörer folgten interessiert den Ausführungen des Referenten, der an einer Anzahl Studienköpfe den eminent praktischen und wissenschaftlichen Wert der Menschenkenntnis bewies. Auch die Charakterbeurteilungen an verschiedenen Personen, welche sich dem Referenten bereitwillig zur Verfügung stellten, entsprachen durchaus der Wahrheit. Die Psycho-Physiognomik ist aber auch, wie man den Ausführungen entnehmen konnte, ein beachtenswerter Faktor zur weiteren Ausbauung des Okkultismus bez. Spiritismus. Nach dem recht beifällig aufgenommenen Vortrag nahm der Vereinsvorsitzende, Herr O. Wendel, Gelegenheit, um insbesondere noch auf die Bestrebungen unseres Vereins hinzuweisen. Hoffentlich haben die Ausführungen dieses Abends fruchtbaren Boden gefunden.

Karl Triest, z. Zt. Schriftführer.

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

Altes und Neues aus dem magischen Gebiete etc.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S.

Der Irländer Buttler.

Im Jahre 1525 unter der Regierung Jakob I. lebte ein Irländer namens Buttler, der nicht nur durch einen auf geheimnisvolle Art sich erworbenen Reichtum, sondern auch durch seine wundervollen Kuren, die alle vermittels eines Steines geschehen sein sollen, das höchste Aufsehen erregte.

Man sah ihn zuerst in London bei einem gemeinen Mechaniker als Handlanger. Hierauf verschwand er und erschien nach einigen Jahren wieder als einer, der sogleich eines der größten Häuser der Hauptstadt bildete. Seine Zimmer und Säle waren mit den reichsten Tapeten geschmückt, Goldgefäße prangten auf Tischen von seltenstem Holze, sechs reichgeschmückte Pferde zogen seinen immer von einem Haufen Dienern begleiteten Wagen, seine Tafel, mit den kostbarsten Speisen besetzt, stand täglich für jeden offen, und er selbst trat mit einem solchen Anstande auf, daß man nicht anders glauben konnte, als er sei wirklich von Geburt aus von hohem Stande. Ja! als der Herzog von Buckingham eine Reise ins Ausland antrat, begab sich derselbe Buttler zu ihm und bot ihm einen Wechselbrief an einen Kaufmann in Amsterdam an, im Falle er im Auslande Geldes bedürfe. Der Herzog, um nicht ungnädig zu erscheinen, nahm den Brief als eine ihm übrigens unnütze Sache scherzend an, nicht wenig aber war er erstaunt, als, da er länger wie beabsichtigt in Amsterdam zu verweilen gezwungen war, ein berühmter Kaufmann im Namen Buttlers ihm die Aufwartung machte und ihm für dessen Rechnung eine ungeheure Summe Goldes anbot. Da es der Menge verborgen blieb, auf welche Art Buttler zu solchen Reichtümern gekommen, da er bei großer Freigebigkeit seine wundervollen Kuren alle unentgeltlich verrichtete und da er auch in der Tat sehr oft in verschlossenen Zimmern chemischen Arbeiten oblag, so war natürlich, daß man seinen Reichtum der Alchemie zuschrieb. Man sagte, daß er nach seinem Verschwinden aus London unter Seeräuber geraten, die ihn an einen afrikanischen Fürsten, einen

Besitzer hoher chemischer Geheimnisse, verkauften, von welchem er als Diener bei solchen Arbeiten gebraucht worden sei.

Bei diesem nun habe er Gelegenheit gefunden, sich einer Büchse zu bemächtigen, die ein großes Geheimnis in sich verschlossen, mit welchem er nach England entflohen. Andere sprachen, Buttler habe am Strande des Meeres zufällig ein von den Wellen ausgeworfenes Stück Ambra von ungemeiner Größe und Schönheit gefunden und dasselbe um eine ungeheure Summe in Amsterdam verwertet. Dieses schreibt selbst der englische Geschichtsschreiber Arthur Wilson. Um Buttler das Geheimnis abzulocken, trieb es viele, selbst gelehrte Männer an, Dienste bei ihm zu nehmen. So verließ ein irländischer Arzt Familie und Erwerbszweig und wurde sein Handlanger. Derselbe klagte Buttler, der ihn als Lauscher überrascht und beinahe mit einem Messer verwundet hätte, als einen Falschmünzer an. In der Tat wurde auch Buttler auf diese Anklage hin ins Gefängnis geworfen und seine Werkstätte gerichtlich untersucht, allein man fand nicht das mindeste Werkzeug, welches auf Falschmünzerei gedeutet hätte, hingegen fand man bei 40 Pfund reines Gold, welches gerichtlich jeder Probe unterworfen und als wahres Gold erfunden wurde, worauf Buttler sogleich wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Mehr als durch seinen rätselhaften Reichtum machte sich Buttler durch die auffallendsten Kuren, die er alle vermittels eines Steines verrichtet haben soll, fast weltberühmt.

Einem Arzte, der ihm besonders darüber seine Verwunderung bezeugte, daß er mit dem nämlichen Mittel so verschiedenartige Krankheiten heile, gab er die nicht unmerkwürdige Antwort: „Mein Lieber! so ihr es nicht dahin bringt, daß ihr mit einem und demselben Mittel jede Krankheit heilet, so bleibet ihr Stümper auf immer."

Arthur Wilson spricht von Buttlers Ende also: Buttler stand bei dem Herzog von Buckingham in besonderer Gunst, und derselbe schien eigentlich wie durch eine Notwendigkeit an ihn gebunden zu sein; allein, wie es zu geschehen pflegt, auch dieses Verhältnis nahm ein Ende. Buttler verzog von London und wurde in einem gewissen Jesuiten-Kollegium, das von dem Herzog eine Instruktion gehabt haben soll, sehr freundlich aufgenommen. Als die Zeit, sich schlafen zu legen, herannahte, wurde Buttler von einer zahlreichen Begleitung der Väter in ein Zimmer geführt, welches mit prachtvollen Wandleuchtern und Tapeten aufs herrlichste geschmückt war und dem Gaste gleichsam bezeugte, zu welcher Ehre seine Beherbergung gereiche. Unter großen Ehrfurchtsbezeugungen entfernten sich die Väter, indem sie Buttler ein feierliches, langes Lebewohl sagten. Allein kaum daß der Unglückliche seinen Fuß weitergesetzt, so öffnete sich der Boden, den er betreten, und er stürzte in einen Abgrund, aus dem nach Jahren nur seine Gebeine hervorgezogen wurden.

An diese Begebenheit kann sich anreihen, was Paracelsus (s. dessen große Wundarzeneikunst) über die alten Magier sagt und ihre Fähigkeit, die Wirkung der Gestirne Steinen einzupflanzen:

„Es haben sich auch etliche Künste erfunden durch die erste Astronomas, welche wunderbarliche Wirkung gezeigt haben durch die Kraft des Firmaments." Nun aber ist diese Kunst nach Ablebung der ersten Magos abgegangen und in Unwissenheit gekommen, daß also derselbigen Kunst gar nichts mehr bekannt ist.

Und war diese Kunst himmlischer Impression, also, daß man die himmlische Wirkung in einen leiblichen

Leib brachte. Auch verstanden sie die Wirkung Steinen einzupflanzen, in die Steine, die man nennt Gamahi. Die Ägypter hatten Steine, welcher sie bei ihm getragen hat, denselben haben sie vor bestimmten Krankheiten bewahrt. So wurden auch von den Magies Steine bereitet, welcher sie getragen hat, dem ist das Fieber vergangen, andere verfertigten sie zu andern Krankheiten, auch zum Blutstillen, Gicht, Fallen usw., und zu ihren Zeiten sind solche Künste groß in Würden gewesen, dieweil aber alle Künste sophisticiret sein worden, durch die erdichten und vermeinten Gelehrten, ist des rechten Grundes Wissen vergessen worden, und das Lappenwerk an die statt kommen Dieselbigen Steine aber, die noch von den Alten an uns langen, sind nimmermehr in solchen Kräften wie anfänglich, denn der Himmel ist jetzt in einer andern Eigenschaft denn zu derselben Zeit, weswegen sie von neuem sollten gemacht werden. Es sind viele Bücher beschrieben mit unnützen Sachen in der Arzenei, Astronomie und andern natürlichen Dingen und mit keinem Grund noch Weisheit versorget. Es wär aber gebührlich, daß solche Künste mehr als Geschwätz betrachtet würden, denn nicht allein, daß jene Magie in Steine solche Kraft gebracht haben, sondern auch in die Wörter, in welchen Wörtern solcher Kraft Wirkung vollendet ist worden. Es verfälschet aber der Mensch, der nichts kann und doch können will, solche Dinge, machet Kreutz und Segen dazu und andere dergleichen Lappenwerk, so, daß die, die Magiam nicht verstanden haben, den Kreutzen, Beschwörungen, dem Segen, den Glauben gegeben, als ob durch dieselben gewirkt worden, das dem doch nicht so ist, sondern ist der Stein oder das Wort an ihm selbst recht konstelliert und ihm nach der Kunst die Influenz imprimiert gewesen, so ist die Kraft dagewesen ohne allen Segen, Beschwörung und Kreutz.

Es gibt viel solcher Stück, die, wenn sie getragen werden, große Wirkung zeigen und das alles außerhalb der irdischen Kraft, sondern es wird ihnen magisch vom Himmel eingegossen.

Solche Kräfte sind aber nicht an einem jeglichen Menschen hülflich, sondern allein, wo die Vergleichung gefunden und gefügt wird, denn nicht eine jegliche Krankheit ist vom Himmel, sondern kann auch irdisch sein. „Wo nun irdische Krankheiten sind, die müssen irdische Arzney haben"

* * *

Die blinde Hanne in Mocholz bei Muskau.

Es ist bekannt, daß bei Blinden, besonders bei blind Geborenen oder in der Jugend Erblindeten, einer oder mehrere der übrigen Sinne an Stelle des fehlenden Gesichtes gleichsam vikarieren, besonders tun dies das Gehör und der Tastsinn, welche beide von den Blinden viel gebraucht werden, um sich mit ihren Umgebungen in Bekanntschaft zu setzen, wobei namentlich der Tastsinn nicht selten so ausgebildet wird, daß mittels seiner sogar Farben unterschieden werden können. Der Blinde, des umfassendsten Organs für die Außenwelt entbehrend, muß dieses gleichsam in seinem Inneren konstruieren, daher ist er wißbegierig, teilnehmend, gesprächig, heiter, gemütlich, während der Taube, alles sehend und nichts hörend und deshalb das Gesehene leicht falsch deutend, verschlossen, mißtrauisch, böslaunig ist. Also, so gewöhnlich das oben Gesagte vorzukommen pflegt, um so seltener ist es, daß der G e r u c h die Stelle des fehlenden Gesichtes bei dem Menschen vertritt, obwohl, in dem sogleich zu erwähnenden Falle, allerdings der Geruch die nächste und passendste sinnliche Wahrnehmung darbietet. Wir haben es nämlich hier mit einer blinden,

sogenannten Wunderdoktorin zu tun, welche in dortiger Gegend unter dem Namen der blinden Hanne weit und breit bekannt ist. Sie war eine Wendin, robust, unverheiratet, um die fünfziger Jahre alt; ihr Wohnort war ein wendisches Dorf in einer öden Sand- und Kieferngegend, Mocholz mit Namen, in der Standesherrschaft Muskau, dem bekannten Fürsten Pückler gehörig. Sie erkannte am Geruch der von entfernten Kranken ihr zugesandten, eben erst getragenen Hemden Alter und Geschlecht des Patienten, sowie Art und Gefährlichkeit der Krankheit, gab die Entstehungsursache und Zeit derselben an und verordnete sowohl den Gebrauch von Kräutern, als auch die Befolgung sympathetischer Vorschriften. Persönlich bei ihr sich einfindende Kranke beroch sie ebenfalls, strich (magnetisierte) die leidenden Teile, während sie etwas hermurmelte, erklärte dann Ursache, Art und Alter des Leidens, gab Vorschriften und stellte Aussichten. Der Mitteiler dieses, der sich für alle außergewöhnlichen Erscheinungen lebhaft interessierte, besuchte vor Jahren diese Blinde, um sich an Ort und Stelle von der Art ihres Daseins und Verfahrens genau zu unterrichten. Dort angekommen, mußte er im Wirtshause hören, sie sei eine Betrügerin; wie denn der Prophet in Vaterland und Stadt am wenigsten gilt. Aber der Empfang bei der Blinden war ein derber (ähnlich mir bei der Somnambule F. Z. in Lubetzko O.-S.); gerade und breit, mit in die Seiten gestemmten Armen dastehend, erklärte sie, sie sei nur für die Armen da, die Herren aus der Stadt hätten selbst Ärzte und könnten sie bezahlen, sie sei nicht so dumm, sich in Versuchung führen und dann wieder einstecken zu lassen. Sie hatte nämlich schon zweimal im Gefängnis gesessen, einmal, weil sie einen Kranken hatte sterben lassen, das andere Mal, weil sie Geld nahm. Sie ließ sich nämlich für die Untersuchung jedes ihr zugeschickten Hemdes und darauf erteilten Verordnung sechs Pfennige oder einen Groschen zahlen. Persönlich Hinkommende gaben entweder ebensoviel oder nach Belieben; von Armen nahm sie gar nichts. Von ihrer Schwester, bei der als Bäuerin sie häuslich wohnt, war sie vermutlich schon vor Eintritt des Mitteilers berichtet worden, es komme ein Fremder, daher der ungünstige Empfang. Nach manchen Zureden und Versicherungen und nach genommener wendischer Rücksprache mit ihrer Schwester frug sie dann, wer der Anwesende denn eigentlich sei (sie sprach auch deutsch!), und so ließ sie ihn endlich in eine Kammer neben der Stube eintreten, wo er sich auf ein altes Sofa neben sie niedersetzen mußte. Nach Beschreibung eines, wenn auch nicht bedeutenden Leidens seitens des Mitteilers beroch oder eigentlich beschnüffelte sie ihn und fing dann an zu streichen, wobei sie bisweilen ganz kunstgerecht die Finger aufsetzte, murmelte dabei und gab dazwischen dem Behandelten Aufschluß über Art, Entstehung und Alter seines Mißbefindens, über sein Temperament und seinen Charakter, welches alles zur Verwunderung richtig zutraf. Schließlich verordnete sie ihm den Gebrauch von einigen Kräutern und sank dann wie ermattet zurück. In diesem Zustande war sie ebenso mild und zutraulich, als früher derb und abstoßend, und erklärte dem Mitteiler auf sein Befragen, wie sie zu dem Vermögen, die Krankheit zu erkennen, gekommen sei. Sie sagte, der liebe Gott habe es ihr im Schlaf gegeben, was aber die Verordnung des Kräutergebrauches betreffe, so habe sie sich schon vor langen Zeiten aus Kräuterbüchern vorlesen lassen*), und was die son-

*) Ich persönlich halte dafür, daß die Verordnung von Heilkräutern durch deren Kräfte genau kennende, erfahrene Personen sehr oft wirksamer ist, als die so unsicheren Rezepte der Ärzte. B.



stigen Verordnungen betreffe, so würden sie ihr während des Gebetes klar; also eine Art Ekstase, Inspiration, oder wenn man will, Somnambulismus. Nachdem der Mitteiler ihr zum Abschied etwas gegeben, entließ sie ihn freundlich, wie einen alten Bekannten. Nachträglich möchte ich noch bemerken, daß sie die ihr übersandten, von ihr berochenen und bemurmelten Hemden nach Wiederempfang nochmals drei Tage zu tragen befahl, daß von dergleichen aus der Nähe und Ferne eine bedeutende Zufuhr stattfand, daß sie aber am Sonntag sich auf Heilungsgeschäfte durchaus nicht einließ. Soviel sich der Mitteiler aus ihrer Ansicht erinnert, war sie in der Jugend an Blattern erblindet, doch hat er vergessen, sie darum zu fragen.

Der Okkultismus im Dienste der amerikanischen Arbeiterbewegung.

Der »New York Herald« meldet: Am 5. Februar morgens um 9 Uhr werden tausende von Eisenbahnern, falls sie der diesbezüglichen Aufforderung der Führer ihres Verbandes Folge leisten, gemeinsam die okkulten Kräfte zum Beistande in ihren Angelegenheiten anrufen, dadurch, daß sie ihre Arbeiten auf fünf Minuten einstellen und ihre Gedanken auf den Erfolg des Verbandes konzentrieren. Die Jahresversammlung des Verbandes (National Union of Railway Trackmen) wird an diesem Tage in der Stadt Fort Scott stattfinden. In dem Verbandsorgan »The Trackmen« lesen wir folgenden seltsamen Aufruf, in der Mitte der ersten Seite mit dicken Lettern gedruckt:

„Viele Leute, und zwar sehr vernünftige, glauben an mentale Telepathie oder Gedanken-Übertragung. Wir haben eine Gelegenheit, die Wirksamkeit dieser Theorie zu beweisen. Am Montag morgen pünktlich um neun Uhr wird unser Verbandstag seine Verhandlungen in Fort Scott beginnen. Sofort nach Eröffnung wird der Präsident die Anwesenden ersuchen, fünf Minuten damit zu verbringen, schweigend für den Erfolg des Verbandes und unserer abwesenden Brüder zu denken. Wir bitten jedes Mitglied, Montag morgen um neun Uhr, wo immer es sich auch befinden mag, die Arbeit für fünf Minuten ruhen zu lassen und sich mit uns, den Delegierten zum Verbandstage, geistig durch den Gedanken an den Erfolg des Verbandes und seiner Mitglieder zu vereinigen. Manche unter Euch werden dieses Ansuchen für seltsam halten, aber wir versichern Euch, wir stellen es im besten Glauben und in der festen Überzeugung, daß ihm Folge leisten allen von uns nützen wird. Vergeßt nicht, Brüder, Montag morgen um neun Uhr."

Eingesandt und übersetzt von Thomas Heylin.

Mitglieder des »D. Sp.-B.«! Wenn sich Eure Vertreter am 1. Pfingstfeiertage früh 9 Uhr in Dresden auf dem Bundestage des »Deutschen Spiritualisten-Bundes« zu ernster Arbeit zusammenfinden, so helft auch Ihr mit Euren Gedankenkräften mit zum Wohle des Bundes und unserer Weltanschauung. Tut Euren amerikanischen Brüdern gleich, denn nur fester Wille und Einigkeit macht stark und führt zum Ziele und Siege. *Oskar Wendel.*

Vermischtes.

Das Ende eines Unheildiamanten. Aus London wird telegraphiert: Von mehreren Zeitungen wird die Meldung gebracht, daß mit dem Untergang der „Titanic" auch der berühmte blaue Diamant, der sich an Bord des Riesenschiffes befand, verloren gegangen sein soll. Der geheimnisvolle Diamant, der bisher jedem Unglück gebracht hatte, der ihn besaß, repräsentierte einen Wert von $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark. An ihn knüpft sich eine tragische Geschichte. Er gehörte ursprünglich einem Sultan der Türkei, der abgesetzt wurde. Dann ging er in den Besitz eines Spaniers, namens Habib über, der seinen Tod durch Ertrinken fand. Später kaufte ihn die Kaiserin

Marie Antoinette, die durch die Guillotine hingerichtet wurde. Darauf gelangte er in die Hände des Prinzen Lamballe, der von einem Volkshaufen ermordet wurde. Ein Juwelier in Amsterdam, welcher nachher den Diamanten erwarb, verübte infolge ehelicher Zwistigkeit Selbstmord. Sein letzter Besitzer war ein Amerikaner namens Mac Lean in Washington, welcher den Diamanten im Januar kaufte.

Zeitungsmeldungen zufolge befindet sich unter den Opfern der untergegangenen „Titanic" auch unser Gesinnungsgenosse, der englische Publizist William Thomas Stead. Ehre seinem Andenken! B.

* * *

Strindberg, der Mystiker. Das »Berliner Tageblatt« schreibt: Eine schwedische Zeitung hat eine Rundfrage über die Entwickelung der Zeit und ihre Richtung ergehen lassen. August Strindberg ist unter den Befragten, und was er sagt, dürfte genügend den Seelenzustand des größten schwedischen Dichters beleuchten. Er schreibt: „Ich vermag die Zeichen der Zeit nicht zu deuten, denn die Wege der Vorsehung sind uns unbegreiflich und für unseren dunkeln Verstand unverständlich; vielleicht sollen sie uns aber gerade verborgen sein, wie der Tag und die Stunde, von der wir nichts wissen dürfen. Die ganze Weltgeschichte habe ich in die Formel zusammengefaßt ‚Alles dient'; auch das Böse muß dem Guten dienen. Manchmal aber bezweifle ich, daß ein besserer Zustand hier auf Erden möglich ist, und ich schließe mich der Meinung des Origenes an, daß die Erde ein Gefängnis für gefallene Seelen sei. Da die Bevölkerung unserer Erde immer aus Verbrechern besteht, kann ihre Besserung sich immer erst nach dem Tode offenbaren. Je schlimmer es geht, desto besser ist es aber; sonst würde uns zu wohl im Schlamm, und wir sehnten uns nicht fort." — Dann legt der Dichter seine bekannten (wenn auch etwas veränderlichen!) Gefühle für die Sozialisten an den Tag: „Die Sozialisten sind zwar äußerlich Heiden, sie sind jedoch innerlich von dem Geist des Christentums beseelt, nämlich von Gerechtigkeit und Mitleid. Gerechtigkeit gegen die, welche am meisten und schwersten arbeiten, und ohne Blumen und Lorbeeren; dazu den geringsten wirklichen Lohn und und die geringste Achtung. Soll man diesen Menschen Resignation predigen und selbst von allem Guten des Lebens genießen? . . ." Strindberg schließt mit folgenden, für ihn bezeichnenden Worten: „Das Problem ist zu schwer, um es so in einem Brief zu lösen. Am wenigsten bin ich im klaren über die Anwendung der Resignation in dem Saus und Braus des Lebens, das fortwährende Wachsamkeit fordert und steten Kampf, denn nicht einmal eine Kleinigkeit bekommt man mit lässigen Händen. Deshalb schildert Swedenborg die Hölle genau wie das Erdenleben, vielleicht weil er nicht direkt sagen will, daß wir uns in der Hölle befinden."

Bücherbesprechungen.

Wie macht man sein Testament kostenlos selbst? Unter besonderer Berücksichtigung des gegenseitigen Testaments unter Eheleuten gemeinverständlich dargestellt, erläutert und mit Musterbeispielen versehen von *R. Burgemeister*. Gesetzesverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis M. 1,10. — Dies vorliegende Schriftchen, das alle Regeln und Vorschriften für ein selbst zu errichtendes gültiges Testament (ohne Notar und Gericht) enthält, wird in allen Volkskreisen freudig begrüßt werden und kann Interessenten bestens empfohlen werden.

Grundlagen der praktischen Menschenkenntnis durch Augen-, Gesichts- und Körper-Ausdruckskunde. Von *Amandus Kupfer*. Erschienen im Selbstverlag. — Mit diesem man möchte sagen empochemachenden Buche hat der Verfasser dem forschenden Menschengeist ein neues Tor zur tieferen Erkenntnis und zur weiteren Vervollkommnung

des Wissens erschlossen. Der auf durchaus wissenschaftlichem Fundament basierende instruktive und lehrreiche Inhalt zeichnet sich besonders auch dadurch aus, daß ihn der Verfasser in einer vornehmen, zugleich aber auch schlicht-einfachen Darstellungsart und, ohne den wissenschaftlichen Standpunkt zu verlassen, in allgemein verständlicher, volkstümlicher Sprache zum Ausdruck bringt. Dieses höchst aktuelle und einzig in seiner Art dastehende, durch unermüdlich gesammelte praktische Studien zusammengesetzte Werkchen, das an der Hand einer Fülle ausgezeichneten Lehrstoffes in gedrängter Form praktische Menschenkenntnis lehrt, enthält zwecks besseren Verständnisses des Dargebotenen neben anderen Zeichnungen auch eine beträchtliche Anzahl typischer Studienköpfe. An dieser Stelle jedoch näher auf den Inhalt einzugehen, erübrigt sich. Eine besondere Empfehlung bedarf u. E. diese vorzügliche Schrift nicht, sie empfiehlt sich selbst, und wir zweifeln nicht, daß in kurzer Zeit die erste Auflage verkauft sein und eine zweite — event. erweiterte — Ausgabe ihr folgen wird.

W.

Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Rochlitzer Straße 5.